caritas im blick

INFORMATIONEN FÜR FREUNDE, FÖRDERER UND MITGLIEDER NR. 76 / 201

Bei der Einweihung eines Spielplatzes neben einem Flüchtlingsheim in Arnsberg-Hüsten bot eine Firmgruppe der Gemeinde den rund 30 Kindern der Flüchtlinge Spiele und Aktionen an. In der Schminkecke verlieh die 15-jährige Elene der neunjährigen Elmedina buchstäblich Flügel. (Foto links)

Die neue Schaukelanlage war schon am Einweihungstag ständig in Betrieb. (Foto unten)

Gegenseitige Gastfreundschaft

Fonds des Erzbistums Paderborn finanziert Spielplatz neben Flüchtlingsheim

Gastfreundschaft! Für die Bewohner des Flüchtlingswohnheims am Berliner Platz in Arnsberg-Hüsten hat dieser Begriff jetzt eine doppelte Bedeutung. Die Familien mit ihren Kindern, die Alleinstehenden, sie haben hier nicht nur nach teilweise langen und gefährlichen Fluchtwegen eine sichere Unterkunft gefunden. Sie können nun ihrerseits auch Gastfreundschaft denen erweisen, die sie besuchen wollen.

Möglich macht das die neue Spiel- und Kommunikationsfläche vor dem Haus, die dank der Initiative der katholischen Kirchengemeinden Heilig Geist und St. Petri in Hüsten im vergangenen Jahr realisiert wurde. Mit 21.600 Euro trug der Flüchtlingsfonds des Erzbistums Paderborn 90 Prozent der Herstellungskosten, die verbleibenden 2.400 Euro kamen mithilfe von Spendern und Sponsoren zusammen. Die Mitarbeiter des Garten- und Friedhofsamts der Stadt Arnsberg machten aus der bislang unansehnlichen Brachfläche eine schmucke „Landschaft" mit sechs Schaukeln, mit Wipptieren und drei Sitzecken. „Jetzt können etwa die Kinder ihre Schulkameraden zu sich nach Hause einladen", erläutert Alfred Hilbig vom Kirchenvorstand St. Petri, warum die neue Kommunikationsfläche so wichtig ist. In der 1993 erbauten Unterkunft leben bis zu 100 Menschen, darunter 30 Kinder, auf engstem Raum. Sie leben in der Ungewissheit, ob ihnen die Aufenthaltsgenehmigung erteilt wird. Auf dem Weg dahin werden sie u. a. von den zwei Beraterinnen Shahin Kiumarssi und Gabi Röhrig von der Flüchtlingshilfe Arnsberg begleitet. Dass von den Asylsuchenden kaum einer Lust hatte, Außenstehende in die neue Un-

weiter auf Seite 2

Fotos: Dräger

Liebe Leserin, lieber Leser,

„hinsehen – hingehen – helfen" – so lautet das Leitwort der diesjährigen Sommersammlung der Caritas, die vom 4. bis 25. Juni in den Pfarrgemeinden unseres Erzbistums durchgeführt wird.

Hinsehen, hingehen und helfen – das sind drei wichtige Leitgedanken der Caritasarbeit.

Hinsehen: Nicht jede Not springt sofort ins Auge. Die Folgen von Armut, Einsamkeit, Sucht oder Behinderung bleiben oft verborgen. Die Caritas sieht hin und fragt: Welche Not ist vorhanden und wo?

Hingehen: Die ehrenamtlichen und beruflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas gehen dahin, wo Hilfe gebraucht wird: ans Krankenbett, ins Obdachlosenzentrum oder in die Flüchtlingsunterkunft.

Helfen: Manchmal hilft schon ein tröstendes Wort oder eine kleine Geste, manchmal braucht es aber auch längere oder professionelle Unterstützung. Die verschiedenen Dienste und Einrichtungen der Caritas bieten persönliche, bedarfsgerechte und nachhaltige Hilfen an.

Hinsehen, hingehen, helfen – so kann man auch die biblische Urgeschichte der Hilfe, das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, zusammenfassen.

Bitte unterstützen Sie die Arbeit der Caritas mit Ihrer Spende.
Herzlichen Dank!

Josef Lüttig
Diözesan-Caritasdirektor

Sommersammlung 2015 Danke!

Das Sammlungsergebnis betrug 657.148 Euro. Dies sind rund 25.000 Euro weniger als im Jahr 2014. Vom Sammlungsergebnis mussten lediglich 9.631 Euro (= 1,5 Prozent) für Sachkosten wie Druck und Versand des Sammlungsmaterials aufgewandt werden.

Das bei den Sammlungen gespendete Geld kommt also direkt zu 70 Prozent der ehrenamtlichen Caritasarbeit in den Pfarrgemeinden zugute. 30 Prozent gehen an die örtlichen Caritasverbände für konkrete caritative Aufgaben.

Fortsetzung Seite 1

terkunft einzuladen, verwundert nicht. „Familien leben hier auf engstem Raum, alleinstehende Männer verschiedenster Nationen müssen sich zu dritt ein Zimmer teilen", erklärt Gabi Röhrig. Aus ihrer knappen Armbewegung lässt sich ermessen, wie klein die Räume sind. Und wie groß die Freude, dass jetzt im Garten neue Aufenthaltsmöglichkeiten geschaffen wurden: „Damit ist es schon besser geworden."

Die Idee, dem Flüchtlingsheim einen Platz zum Spiel und zur Kommunikation anzufügen, war bei einem Familienpicknick entstanden, zu dem die Gemeindeteams von Heilig Geist und St. Petri Gemeindemitglieder und Asylbewerber eingeladen hatten. Offiziell eingeweiht wurde die Spiel- und Kommunikationsfläche am Pfingstsamstag 2015 bei einer Feier, mitgestaltet von einer Gruppe von Firmlingen, die im Rahmen der Projektreihe „Praktisch Christ" Aktionen für und mit Kindern anboten.

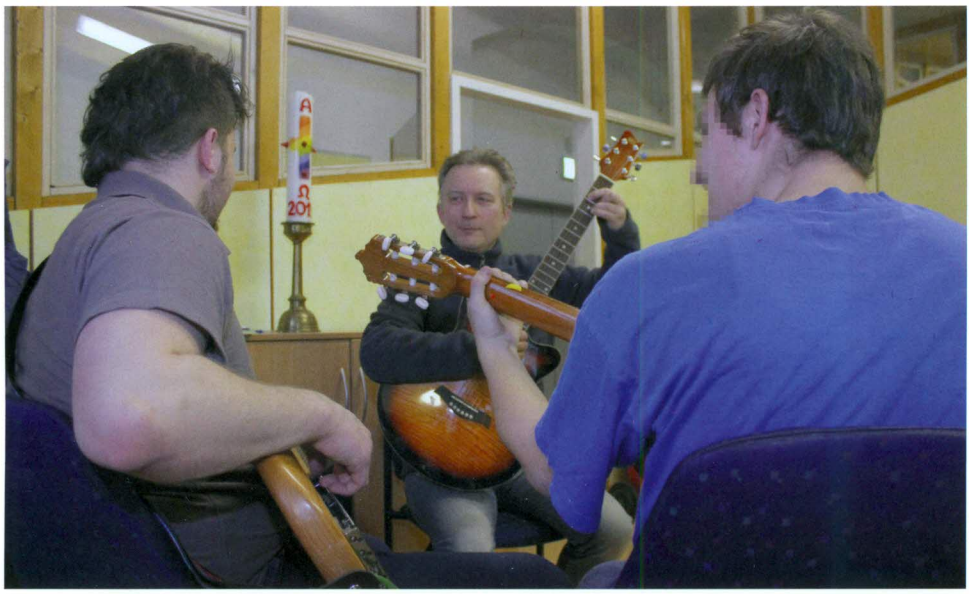
„Wir wollen erreichen, dass die Kinder Gelegenheit zum Spiel draußen haben, dass sie auch ihre Freunde aus der Schule zu sich einladen können", sagt Dr. Norbert Albersmeier, Vorsitzender des Pfarrgemeinderats St. Petri. Auch den erwachsenen Bewohnern, die auf ihrer Flucht teils schreckliche Erlebnisse gemacht hätten, solle der Platz helfen, wieder am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Diesem Wunsch schloss sich auch Pfarrer Dietmar Röttger an, der den neuen Platz segnete: „Wir wollen unsere Leben miteinander teilen und hier auch die Freude am Leben erfahren."

Gabriele Dräger

Für das leibliche Wohl bei der Einweihung des Spielplatzes sorgten gemeinsam Bewohner des Flüchtlingsheims und die Gemeindeteams aus Heilig Geist und St. Petri, Hüsten.

Wenn aus Häftlingen Musiker werden

Wie ein von der CaritasStiftung gefördertes Projekt Hoffnung gibt



Tim und Robert lernen von Michael Kiesewetter, wie man als Gruppe Gitarre spielen kann.

Es ist, als wären sie ganz normale junge Männer. Sie begrüßen einander und ihre Musiklehrer per Handschlag, lachen, scherzen, sind gut drauf. Sie treffen sich, um für ihr Band-Projekt zu üben. Aber etwas unterscheidet diese jungen Männer von anderen: Sie können nicht einfach gehen, wohin sie wollen. Sie sitzen als Häftlinge ein in der Justizvollzugsanstalt Herford.

Jeden Freitagnachmittag lassen zehn der Inhaftierten den Alltag des Jugendstrafvollzugs hinter sich, um Musik zu machen. Zwanzig stehen auf der Warteliste. Die Lehrer Adriana Riemann, Michael Kiesewetter und Roland Reuter kommen für den Einzel- und Gruppenunterricht von der Herforder Musikschule.

Nachdem die Lehrer durch den Besuchereingang die Haftanstalt betreten haben, holen sie die Teilnehmer ab – gemeinsam mit Gefängnisseelsorger Michael King. Die Gruppe bewegt sich langsam durch die langen, kargen Flure mit den vielen nummerierten Sicherheitstüren. Immer wieder schließt King mit seinem großen Schlüsselbund Türen auf und hinter der Gruppe wieder zu. An der Gefängniskirche angekommen, öffnet der Pastoralreferent die Tür zu zwei Stunden Freiraum, und aus Häftlingen werden Musiker.

Die Musik eröffnet neue Welten: Michael Kiesewetter zeigt Robert die ersten Griffe auf der Gitarre.

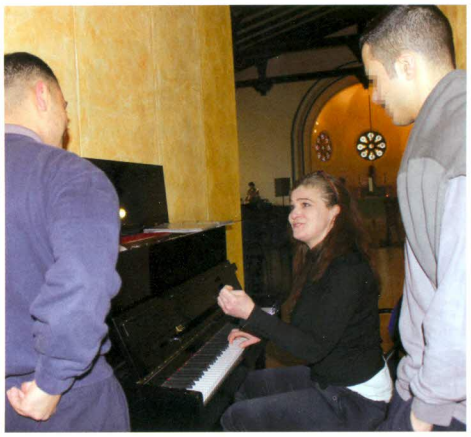
King war es, der das Projekt „Mit Musik Leben lernen – Musikband in der JVA" vor eineinhalb Jahren ins Leben rief. Das Ziel ist, den Jugendlichen zu vermitteln: „Ich kann was. Und wir können als Gruppe etwas auf die Beine stellen, wenn wir durchhalten."

Manche erfahren durch den Instrumentalunterricht wohl zum ersten Mal in ihrem Leben intensive persönliche Zuwendung, glaubt der Seelsorger. Die Kosten des Projekts tragen verschiedene Einrichtungen; die CaritasStiftung für das Erzbistum Paderborn hat es 2015 mit 4.000 Euro unterstützt.

In Gruppen wird geübt. Links vor dem Altarraum spielt Tim* Schlagzeug. In dem schmalen Gang ganz hinten begleitet das Klavier Alis und Mustafas Gesang. Irgendwo tanzen die Töne einer Klarinette. Und in einem Gesprächszimmer versucht Robert seine ersten Akkorde auf der Gitarre. Einige schauen immer zu, denn an den Instrumenten müssen sie sich abwechseln. „Ey, King", ruft einer, „wir brauchen ein zweites Schlagzeug!"

Michael King schaut ihn an, aber eine Antwort gibt er nicht. Die Bedingungen sind, wie sie sind. Die Teilnehmer wechseln, die Instrumente sind zu wenig, und zum Üben in die Hafträume mitnehmen darf man sie auch nicht. Natürlich gebe es auch mal Probleme, erzählt er. Aber: „Ich bin hier schon anerkannt." Und jeder wisse: Wer sich nicht an die Regeln hält, kann nicht mitmachen. Als zwischendurch die Kirchenglocke der Gefängniskirche ertönt, ist King sofort auf den Beinen und sucht den Schuldigen: „Hey! Wer war das?" Der, der am Seil gezogen hat, ist schnell ermittelt. Als er später das Gleiche noch einmal tut und auch noch die Krippenfiguren umstellt und eine dabei beschädigt, ist Schluss: Für einige Wochen wird er vom Band-Projekt ausgeschlossen.

Basti, ein 20-jähriger Schlagzeuger mit dunklen Haaren und Augen, erzählt: „Wir sind ein Team. Es ist cool, dass wir auch Auftritte machen, und von Anfang bis Ende machen wir alles gemeinsam." Basti ist seit 13 Monaten hier. Wie lange er noch muss?



Musiklehrerin Adriana Riemann gibt Ali und Mustafa Gesangsunterricht.

„Bis zum 29. Juli", antwortet er prompt. Draußen werde er dann eine Ausbildung zum Koch anfangen. „Ich finde es gut, dass die das hier machen mit der Band. Das ist ja nicht selbstverständlich." Die Proben sind ihm wichtig: „Die Musik verbindet. Wir sind alle hier wegen der Musik." Dass er wegen gemeinschaftlichen besonders schweren Raubes im Gefängnis sitzt, ist in diesem Moment vergessen.

Als die Zeit um ist, räumen alle gemeinsam auf. Dann verlassen sie die Gefängniskirche. Erneut schließt Michael King die Türen in den langen, kargen Gängen auf und wieder ab. Aus Musikern werden wieder Häftlinge – bis nächsten Freitag.

Cornelia Klaebe

*Namen der Häftlinge geändert

Fotos: Klaebe

Brücken bauen in der Nachbarschaft

Wenn Theorie auf Praxis trifft: Erfahrungen bei einer Caritas-Sammlung

Für Petra Böing war es die erste Erfahrung als Sammlerin: Nach ihrem Studium der Caritaswissenschaft in Freiburg war es ihr ein Anliegen, einen Einblick in die Arbeit an der Basis zu bekommen und Ehrenamtliche der Caritas-Konferenzen bei ihrer Tätigkeit zu begleiten. Zwei Tage lang verbrachte Petra Böing gemeinsam mit Doris Koch und Christel Eusemann von der Caritas-Konferenz St. Bonifatius in Paderborn und klingelte an den Haustüren. Über ihre Erfahrungen berichtet sie hier:

Christel Eusemann und Doris Koch (von links) von der Caritas-Konferenz St. Bonifatius in Paderborn nahmen den „Neuling" Petra Böing mit auf ihre Sammeltour.

Ich hatte zuvor schon einige Bedenken, wie die Reaktionen an den Haustüren wohl sein werden. Ich malte mir schon Sätze aus: „Spende für die Caritas? Das Bistum hat genug Kohle, oder lesen Sie keine Zeitung? Von uns kriegen die nichts mehr!", „Ich habe mit der Kirche nichts am Hut" und, und, und. Diese Bedenken konnte ich recht schnell loslassen. Sicherlich sind die Reaktionen der Menschen unterschiedlich gewesen, und nicht immer bin ich auf freundliche Gesichter gestoßen. Da kamen schon auch Sätze wie „Ich habe mit der Kirche nichts am Hut", „An der Haustüre gebe ich nichts", „Für Flüchtlinge gebe ich nichts, die bekommen schon genug" oder schlichtweg „Nein, Danke".

Diese Reaktionen waren insofern weniger schlimm, weil ich ja wusste, wofür wir unterwegs sind: für Menschen, denen durch diese Sammlung unbürokratische Hilfe zugesagt werden kann. Das überwiegt alle unfreundlichen Reaktionen, und dennoch muss ich sagen, dass die Mehrheit der Menschen, bei denen wir anklingelten, sehr freundlich und einladend waren. „Ach wie schön, Sie zu sehen. Kommen Sie rein." hörte ich sehr oft, und uns wurde nicht selten selbstgebackenes Spritzgebäck angeboten. Viele – meist Senioren und Seniorinnen – warteten schon auf die bekannten Gesichter von Frau Koch und Frau Eusemann. Schnell hatte ich das eigentliche Sammeln gar nicht mehr auf dem Schirm, während wir unterwegs waren. Es waren die Begegnungen und die Gespräche, die im Vordergrund standen, sowohl für mich als auch für die Senioren und Seniorinnen. Ein Satz wie „Glauben Sie, ich habe seit über zwei Tagen mit keinem mehr gesprochen" macht wohl in besonderer Art und Weise deutlich, wie wertvoll für diese Menschen ein Besuch ist. Gespräche über den kürzlich verstorbenen Ehemann, wie sich dadurch das eigene Leben verändert hat, wie schmerzhaft dieser Verlust ist, oder über die Gebrechlichkeit im Alter und die mit ihr einhergehende Einsamkeit, weil man nicht mehr vor die Tür kommt, sind eben Momente, die die Caritas-Sammlungen für viele Menschen zu einem großen Segen machen. Ich weiß jedoch nicht, wie es gewesen wäre, wenn Frau Koch und Frau Eusemann nicht dabei gewesen wären. Jemanden hereinzubitten, hat ja auch viel mit Vertrauen zu tun. Die meisten Menschen in diesen Straßen kannten die beiden, denn mit der Zeit lernt man die Menschen kennen, die hinter den verschlossenen Türen wohnen.

Durch die Sammlung erfährt man von vielen Schicksalen, die sonst in einer Gemeinde verborgen blieben. So begegnen Frau Koch und Frau Eusemann auch in Not geratenen Menschen, die nichts mit der Kirche zu tun haben, denen die Kirche aber besonders nahe sein möchte. Das berührte mich in ganz besonderer Weise, denn das ist für mich ein starkes Stück Caritas. Für mich sind Frau Koch und Frau Eusemann Brückenbauerinnen, und was mir von diesem Tag bleibt, sind die wirklich wunderbaren Erfahrungen und Gespräche, durch die ich die Menschen näher kennenlernen durfte. Für diese Erfahrungen bin ich sehr dankbar, und das ist es auch, was mir in Erinnerung bleiben wird.

Petra Böing

Petra Böing zu Besuch bei einer Seniorin, die die Caritas-Sammlerinnen zu Spritzgebäck einlud

Fotos: privat

IMPRESSUM

caritas im blick
Informationen für Freunde, Förderer und Mitglieder der Caritas im Erzbistum Paderborn
Erscheint zweimal im Jahr.

Herausgeber: Caritasverband für das Erzbistum Paderborn e.V.
Am Stadelhof 15
33098 Paderborn
Tel. 05251 209-0
E-Mail: info@caritas-paderborn.de
www.caritas-paderborn.de

Verantwortlich:
Diözesan-Caritasdirektor Josef Lüttig
Redaktion: Markus Jonas
Layout: Karl-Martin Flüter
Druck: Hofmann GmbH